

Havre Mai/Juni 1887  
Rue de la Communeauté N.4.

Mein theures liebes gutes Anni.

Nein, Deinen Gustav kennst Du noch nicht. Ein Schmollwinkel wird in unserem Heim nicht angelegt werden brauchen. Wenn einmal ein Brief etwas länger ausbleibt, dann ist immer eine natürliche Ursache dagewesen. Den letzten Brief hatte ich um zwei Uhr Nachts beendet und diesen schreibe ich mit schwerer Hand und schmerzenden Fingern, denn seit 14 Tagen arbeite ich ununterbrochen an einer Maschine zum Ausrechnen großer Bohlen auf mechanischem Wege. Es ist dies eine sehr alte Idee von mir, doch bin ich nie der Lösung der Aufgabe so nahe gewesen. Schon glaubte ich ganz fertig zu sein, als mir plötzlich eine noch bessere billigere Art eingefallen ist. Immer denke ich bei alle dem nur wie ich Dich erringen kann. Mit diesem Gedanken gehe ich spät zu Bett und stehe früh auf. Gelingt mir dieser Wurf, dann brauche ich die Steine garnicht. Ich trachte etwas hervorzubringen, was billig ist, so daß es Jedermann sich anschaffen kann.

Den Brief von Otto habe ich nur nicht beigelegt, weil er genaue Angaben über seinen Verdienst enthielt und da Otto in diesen Sachen sehr ängstlich ist und selbst mir nur selten davon etwas sagt, so will ich lieber nicht indiscret sein. Dies muß Dich aber nicht unangenehm berühren, denn wenn ich nun gar nichts davon gesagt hätte, dann hätte ich Dir dies Unangenehme ja ganz erspart. Ich wollte Dir aber nur etwas Angenehmes sagen, in dem ich den Brief erwähnte. Erst beim Einpacken in den Umschlag fiel mir das Einzelne ein und da konnte ich das einmal Geschriebene doch nicht wieder auskratzen, daher mußte ich es widerrufen. Könnte man immer gleich das eigentliche Grundmotiv aus den Handlungen u. Reden Anderer erkennen, dann wären alle Mißverständnisse auf einmal aus der Welt.

Ich weiß, daß Du nicht Alles für bare Münze nimmst, was Agnes von mir erzählt. Ich will sie nicht stören, wenn mich etwas scharf nimmt und sich selber allen Ruhm für unser ungestörtes

[2]

Beisammenleben reserviert. Die Schwierigkeiten für sie lagen doch wahrscheinlich mehr in dem Umstande, daß sie eben aus einem so ganz anderen Kreise zu uns kam mit ganz anderen Idealen als wie wir sie anstrebten, deren Spuren noch sich zeigen. Am schwersten ist es ihr geworden, auf die „gute Stube“ zu verzichten und eine Gelegenheit, wo hieran einmal kräftig gerüttelt worden, wird sie mir nie vergeben. Es ging uns damals ziemlich knapp, sonst hätte ich gleich von vorne herein ein Local gemiethet, so habe ich es erst gethan, nachdem mich die Tränen gerührt. Ich glaube, dies ist eine meiner größten Schlechtigkeiten, ich glaube nicht, daß Agnes behaupten wird, daß ich jemals versucht habe, ihr die Liebe ihres Mannes abwendig zu machen. Unsere brüderliche Anhänglichkeit konnte doch nur ein Grund sein, dies nicht zu thun. Du kannst Agnes einmal recht ernstlich danach fragen und sie bitten, die Sache einmal von dem Gesichtspunct aufzufassen, da wird sich Manches anders anschauen. Für Dich mein liebes Mädchen wird dann von einem einschlüfen auch um so weniger die Rede sein können, sondern Du wirst ganz dreist und öffentlich das vierte Blatt des Glücksklees sein.

Den Zeitungsausschnitt habe ich erhalten und mit großem Interesse gelesen. Sage Anni, was ist Deine Meinung darüber, wenn ich Dir sage, es ist das flachste Urtheil über eine Nation, was mir je

vorgekommen ist. Eine Schmach für eine Zeitung zu drucken. Ein Urtheil so hart und einseitig und von so kindischem Verständniß, daß, wenn in einem amerikanischen Blatte nur etwas Annäherndes über ein anderes Land erschien bei dem regen Interesse, welches alle englisch sprechenden Leute an Zeitungslectüre nehmen, sofort seine Erwiderung finden würde.

Endlich führt unser gelehrter Dr. an, daß der Deutsche in Amerika so leicht das Englische annimmt. Er sagt dies in abfälliger Weise und doch wimmelt sein Artikel von englischen Wörtern, er hat sich also auch nicht vor der Ansteckung hüten können. Daß die Milizsoldaten nichts weiter sind wie unsere Schützengilden und auch nichts weiter sein brauchen, dies ist ihm bei seinem kurzen Gasthausaufenthalt nicht bekannt geworden. Aber aus der neusten Geschichte hätte er wissen sollen, daß nicht die Deutschen, soweit sie nicht Amerikanische Bürger sind, ihre Pflichten fürs Vater-

[3]

land nicht vergessen, denn beim Ausbruch des französischen Krieges waren sämtliche Dampfer aller Linien mit Reservisten überfüllt. Ich weiß von mehreren Augenzeugen, daß außerordentliche Mengen „Liebesgaben“ von Amerikanischen Deutschen versendet wurden. Wenn man aber einem neuen Lande ganz angehören will, dann ist es doch absolut nöthig, daß die Kinder in dem Lande ihr Vaterland erkennen, in dem sie geboren sind. Was verlangt denn die Deutsche Regierung anders in Posen und den Reichslanden? Die Geschäftsmaximen, die unserm Dr., wie, ich weiß nicht was, überraschten, sind viel verbreiteter wie er sich denkt und durchaus nicht amerikanisch allein. Ein Beispiel aus meiner Erfahrung mag dies beweisen. Ich werde von einem Herrn (Schweizer) wegen Ottos Maschine befragt. Er will sich für den Vertrieb in Frankreich + Belgien interessieren. Bei der Preisberechnung nimmt er an 25 % Provision, dabei sagt er „5 % sind für Sie“ und für die übrigen hat er u. seine Unteragenten entsprechende Verwendung. Ich soll also an meinem leiblichen Bruder 5 % für Commission verdienen. Nein, das habe ich ja nicht nöthig, denn ich kann ihm ja meinen Verdienst aushändigen und dies hätte unser Dr. ja auch machen können. Das Patentbüro hat ihm sehr imponiert. Wer aber das amerikanische Patentgesetz kennt, der weiß, daß eine Menge Blödsinn patentfähig ist und es bedeutender Mittel bedarf, etwas Neues auf den Markt zu bringen, besonders wenn ein Mann in ländlicher Kleidung einen Wagen mit Vorrichtung zum Fortbewegen erfunden hat. Die Stimmung, unter der der Artikel geschrieben ist, hat jeder, der zuerst in ein fremdes Land kommt. Alles was anders ist kann nicht gut sein, besonders wenn es einem selber nicht gut geht. Er sagt, in einem Lande, wo solche Grundsätze gelten, würde er sein Fortkommen nicht finden, das soll doch wohl nicht heißen, daß er uns glauben machen will, es lebten in den Staaten überhaupt keine so gelehrten Leute wie er. Die Amerikaner führen Sachen aus, die die Achtung der ganzen Welt genießen und nur mit der größten Berechnung und Geschicklichkeit möglich sind. Das „Geldmachen“ spielt in Europa eine noch viel größere Rolle, da heißt es nur anders, nämlich „den Unterhalt verdienen“. Ich will Dir eine amerikanische Zeitung besorgen. Du wirst sofort bemerken, daß

[4]

von den auffallenden Reclamen, wie die deutschen Blätter haben, keine Rede ist. Engländer, Amerikaner u. Franzosen machen durch Zettelvertheilen und wandelnde Placate Reclame. In London kannst Du sogenannte „Butterbrod (Klappstullen) männer“ hundert hinter einander gehen sehen im Gänsemarsch, wenn es sich um die Wahl eines Abgeordneten „Predigers“ Stadtverordneten etc. handelt. Der Mann hat hinten und vorne eine Tafel hängen mit dem Namen, die vom Kinn bis auf die Füße reicht. Die Annahme, daß sich die Staaten aus dem Auswurf Europas gebildet haben, ist ganz irrig. Den Stamm bilden die Nachkommen der aus England vertriebenen Puritaner und die Millionen der grünen Insel, dann die Bauern aus Pommern u. Meklenburg. Louisiana wurde von den Franzosen angesiedelt. Wer nach Amerika ging, um zu Faulenzen, ist sicher dort zu Grunde gegangen und wer dort schwindeln wollte, fand, daß das da nicht so leicht ist. Daß die Amerikaner für höhere Güter Leben und Gut einsetzen können, haben sie im

Unabhängigkeitskrieg und in dem Slavenbefreiungskrieg doch wohl bewiesen. Die Kirche ist in den Staaten frei, d.h. jeder zahlt für seinen Gott u. Glauben soviel wie er ihm werth ist. Daß dies ganz andere Verhältnisse erzeugen muß als wenn sie oder vielmehr eine gewisse Seite vom Staate unterhalten wird, ist natürlich. Früher glaubte man, daß der Glaube den Körper so erwärmen müßte, um die künstliche Heizung entbehren zu können. Heutzutage ist man in den meisten Orten davon zurückgekommen. Nun ist es in New York im Sommer sehr warm. Gab aber der Glaube und die Begeisterung im Winter keine Wärme, so erlebte er auch nicht durch Kühlung wann es nöthig war, weshalb da nicht auch künstlich nachhelfen. Bemerkungen über das Fremde sind ja stets unterhaltend, sie dürfen aber nicht in verurtheile dem Tone vorgebracht werden. Ich habe immer gefunden „Was ist hat eine Berechtigung zu sein“. Von diesem Standpunct betrachtet, erschließt sich einem das Fremde viel leichter. Mich soll wundern, was die Fortsetzung bringen wird.

Über meinen letzten Plan will ich nur wiederholt sagen, daß ich durchaus noch nicht mit einem Fuß auf dem Schiff war, sondern doch mich einmal aussprechen müßte über das, was ist und sein wird. Was hast Du denn über Puksch gehört? Noch eins Anni, was

[5]

ist es für ein Räthsel, das Du mit Dir herumträgst. Kann ich Dir nicht rathen helfen? Setze nur Deine Kur mit Deiner Schwester möglichst lange fort. Für Berchtesgaden wünsche ich ihr rechte lustige u. rüstige Reisebegleiter, damit sie sich täglich recht müde laufen kann in der frischen Gebirgsluft.

Wenn ich doch bald wieder bei Dir sein könnte.

Dein treuer Gustav.

Noch nie wohnte ich in einer so häßlichen Straße, in einem so häßlichen Hause, in einer so häßlichen Stube mit so häßlicher Nachbarschaft, es ist aber nichts anderes zu haben.